
Museumsverein Oberdischingen e.V.

Vor 40 Jahren: Abbruch der Familiengrabstätte Kaulla auf dem Oberdischinger Friedhof (Teil I)

Die älteren Einwohner können sich noch gut an die Grabstätte der Familie Kaulla auf dem Friedhof erinnern, die im Jahre 1976 von der Gemeinde abgebrochen wurde, da eine Renovierung anstand und der eigentliche Wert nicht erkannt bzw. falsch eingeschätzt wurde. Damals gab es noch keinen Museumsverein, der sich für den Erhalt eingesetzt hätte. Das Grabmal würde sich heute in die Reihe der »Besonderheiten«, die unsere Gemeinde so außergewöhnlich machen, nahtlos einreihen.



Zur Geschichte der Familiengruft der gutherrschaftlichen Familie v. Kaulla

Bei der Recherche zu diesem Beitrag sind wir im Internet auf einen Artikel in der Zeitschrift »Der Israelit« vom 19. April 1882 gestoßen, der uns die Hintergründe zur Entstehungsgeschichte des Grabmals näher bringt:

»Württemberg. Der Staatsanzeiger vom 25. März bringt nachstehendes Kuriosum:

Ulm, 23. März (1882). Am 16. dieses Monats verstarb zu Meran mit Hinterlassung einer jungen Witwe Herr Hermann von Kaulla von Oberdischingen. Die sterblichen Reste wurden in die Heimat verbracht, um zu Laupheim, woselbst der Verblichene der israelitischen Gemeinde angehört hatte, bestattet zu werden.

Die Einwohner Oberdischingens aber, welche der Familie und namentlich dem Vater des Verstorbenen, Rittergutsbesitzer Friedrich von Kaulla [1807–1895], sehr anhänglich gesinnt sind und an dem großen Unglück, das so schöne Hoffnungen zerstört hat, wärmsten Anteil nehmen, baten darum, dass der Verblichene, der allseitig beliebt war, in ihrer Mitte ruhen möge. Das katholische Pfarramt gab bereitwilligst seine Zustimmung und so erfolgte am Dienstag auf dem Friedhof zu Oberdischingen unter großer Teilnahme des Ortes und der Umgegend die Beisetzung. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen von Toleranz in einer Zeit, wo konfessionelle Unterschiede zur allzu häufig zur Ursache oder zum Vorwand von Unfrieden und Hetzereien genommen werden. Es wäre doch interessant zu erfahren, ob keine Anverwandten und Glaubensgenossen bei der Beerdigung anwesend waren, wer die Leiche rituell behandelte und einkleidete, welcher Geistliche als Redner dabei funktionierte und ob der Verstorbene ein Reihen- oder ein Familiengrab erhalten hat.«

Die Antwort der Redaktion des Staatsanzeigers (1882) auf diesen Artikel wird im nächsten Gemeindeblatt-Beitrag veröffentlicht.

Zu Hermann Michael Kaulla: geb. Stuttgart, 28. September 1845, gest. 16. März 1882, nähere Angaben in Teil IV.

Zur Abbildung: Die Familiengrabstätte lag genau in der Ecke, im nordöstlichen Teil des Friedhofs. Aufnahme um 1973. W.K.

Museumsverein Oberdisingen e.V.

Vor 40 Jahren: Abbruch der Familiengrabstätte Kaulla auf dem Oberdisinger Friedhof (Teil II)

Die Antwort im Staatsanzeiger von 1882: »Laupheim. (Württemberg). Hermann von Kaulla, Sohn des Herrn Friedrich von Kaulla, Rittergutsbesitzer zu Oberdisingen, unweit hier, starb am 17. März in Meran (Südtirol), wohin er sich zur Wiederherstellung seiner gefährdeten Gesundheit begeben, im Alter von 37 Jahren, nachdem er kaum 18 Monate verheiratet war. Nach dem Tode des Sohnes telegraphierte der bei ihm weilende Vater hierher an Herrn Dr. Rödelheimer, Oberamtsarzt, dass die Leiche nach Laupheim verbracht werde, um sie auf dem israelitischen Friedhofe (in Oberdisingen wohnen keine Israeliten) beisetzen zu lassen. Auf diese Nachricht hin wurden alle möglichen Anordnungen getroffen, um dem Verstorbenen einen würdigen Empfang und ein standesgemäßen Grabgeleite zu bereiten, umso mehr, da er ungefähr vor einem Viertel Jahre in die hiesige israelitische Gemeinde sich eingekauft.

Doch da Herr von Kaulla vor dem Toten in die Heimat zurückgekommen war, wurde der Sache eine andere Wendung gegeben. Wie Abraham zu den Kindern Chet (= Hetiter), als er diese um eine Begräbnisstätte für seine verstorbene Sara anging, sprach er zu dem Gemeinderate von Oberdisingen: »gebet mir zum Besitztum ein Begräbnis bei euch, dass in begrabe meine Leiche, mir aus dem Gesichte« (1. Mose 23,4) und als darauf in entgegenkommender Weise der Gemeinderat antwortete: »in der auserlesensten unserer Grabstätten begrabe deine Leiche« wurde am 20. März, am Dienstag, dem 1. Nissan – der junge Herr Kaulla auf dem katholischen Kirchhofe zu Oberdisingen in den kühlen Schoß der Mutter Erde gebettet und zwar, was die Hauptsache ist, unter Leitung des hiesigen Herrn Rabbiner Kahn. Er hielt, unbeachtet seines Amtes, wie gewöhnlich auf dem Gottesacker die Grabrede und sprach darauf das Kadisch-Gebet. Über diese in den Annalen Laupheims Epoche machende Handlungsweise des Herr Rabbiners sind die Ansichten geteilt. Ein Häuflein der Kinder der Reform, speziell die Schleppträger des Herrn Rabbinen, erblicken in dem Vorgehen einen Akt der höchsten, lobenswürdigsten Toleranz, dagegen alle Übrigen, unter denen viele, die auch dem Zeitgeiste huldigen, erklären die rabbinische Handlungsweise als eine wahrhaft antijüdische.«



Friedrich Kaulla inmitten der Sängerguppe, um 1890. Oben, von links stehend: Karl Brechenmacher (ehem. Ecklädeles, Herrengasse 26) – Schröfel, Kaminfeger – Freudenreich, Hafner – Gapp, Zimmermann – Fischer, Wagner – Volz, Sattler – Eh, Maler. Unten, sitzend von rechts: Gauch, Schmied – Josef Braun – **Friedrich Kaulla, Gutsbesitzer** (sitzend rechts vom Bierfass) – Rupert Brechenmacher, Lehrer (der Vater des Namensgebers unserer Schule) – unbekannt – Kleiner, Kappelwirt (außen, mit dem Maßkrug). Die beiden auf den Schemeln sitzenden Personen sind nicht mehr identifizierbar. Von Hermann Kaulla konnte bisher kein Bild recherchiert werden. W.K.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Vor 40 Jahren: Abbruch der Familiengrabstätte Kaulla auf dem Oberdischinger Friedhof (Teil III)

Im Altarchiv der Gemeinde ist der Vorgang über den Antrag von Friedrich Kaulla, eine Grabstätte errichten zu können, erhalten: »Verhandelt den 8. April 1882. Herr Rittergutsbesitzer Fr. Kaulla dahier beabsichtigt, auf dem hiesigen Gottesacker an die Stelle, wo sein in Meran am 16. März d.J. verst[orbener]. Sohn Herr Hermann Kaulla begraben ist, ein Familiengrab zu errichten und eine entsprechende Gruft darüber aufzuführen, auch einen eigenen Schlüssel zum Gottesacker für sich machen zu lassen und ersucht um Nachricht, ob diesem seinem Vorhaben Hindernisse in den Weg gestellt werden.

In Anbetracht, daß Herr Rittergutsbesitzer Friedrich Kaulla als großer Grund- und Brauereybesitzer weitaus der höchstbesteuerter in der hiesigen Gemeinde ist, und durch seinen großen Guts- und Hopfenbau sowie großen Umtrieb der Brauerey sowohl der Gewerbe treibenden sowie auch die arbeitende Klasse hier vielen Verdienst haben und nebenbey die Armen hier vom Schloß aus viele Unterstützungen und Almosen erhalten, es angezeigt ist, dem Herrn Rittergutsbesitzer Fr. Kaulla seinem Wunsche zu entsprechen. Es wurde hierauf von den bürgerlichen Kollegien einstimmig beschlossen: der Kaullaschen Familie auf dem hiesigen Gottesacker einen Platz zu einem Familiengrab mit Herstellung einer Gruft zu überlassen, sowie auch einen eignen Schlüssel für sich machen lassen zu dürfen. Zur Beurkundung: Gemeinderath Schultheiß Freudenreich, Häußler, Schmid, Maier J., J. Schien, Ott, Sommer BürgerAusschuß. Obmann Rapp, A. Freudenreich, A. Ott, Denkiner, Volz, Ott.«

Die Antwort von Friedrich Kaulla an den Gemeinderat lautete: »Wohlloebl. Gemeinderath hier, sage ich andurch verbindlichen Dank für die Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit, womit Sie mir die Abtretung eines geeigneten Platzes auf dem hiesigen Friedhofe zu Errichtung einer Familien-Gruft bewilligt haben. Sie dürfen versichert sein, daß mir dieser Beweis von Anhänglichkeit an meine Familie unvergeßlich bleiben und ich meinen Dank vorläufig durch Spenden an hiesige Arme bethätigen werde. Mit besonderer Achtung [Unterschrift Fr. v. Kaulla]«.



Zur Abbildung: Die Grabstätte der Familie Kaulla auf dem Oberdischinger Friedhof in der Nord-Ost-Ecke, um 1973. Verwitterungsspuren am weichen Buntsandstein lassen den Renovierungsbedarf erkennen, der letztendlich leider auch zum Abbruch führte. Die Gemeinde scheute die Kosten, wobei wohl nicht abgeklärt wurde, inwieweit die Israelitische Gemeinde hier mit einem Zuschuss oder der gesamten Übernahme der Kosten eingespungen wäre. Siehe auch nächstes Gemeindeblatt zu Renovierungsarbeiten im Jahre 1951. W.K.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Vor 40 Jahren: Abbruch der Familiengrabstätte Kaulla auf dem Oberdischinger Friedhof (Teil IV)

Jetzt wurde bei den Recherchen zu diesem Beitrag ein Briefwechsel von Toni Munding mit Wolf Donndorf, Oberregierungsrat in Tübingen, entdeckt.

Sie schreibt: »Oberdischingen, 19. Dezember 1951. ... Umsomehr freute ich mich über Ihr freundliches Schreiben und die frohe Botschaft der uns zugedachten Spenden... Auch Bürgermeister [Erich] Klumpp ... freute sich sehr, ebenso wie die Herren Gemeinderäte, denen die Sache in der letzten Sitzung übermittleit wurde. Der Herr Bürgermeister beauftragt mich, Ihnen, Herr Oberregierungsrat für Ihre liebenswürdige Verwendung namens der Gemeinde den verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen, dem ich auch meinen besonderen persönlichen Dank anfügen darf. Bei den beiden Spendern wird sich die Gemeinde selbstverständlich gebührend bedanken.

Wir legen Ihnen eine Aufnahme der Grabstätte Kaulla bei. Ich habe mir dieselbe in meiner Freude über die **Restaurierung** bereits am 2. November [1951] anfertigen lassen.

Die kleine Gedächtnishalle sieht nun wieder recht würdig aus. Sie atmet den vornehmen Geist der einstigen Standesherrschaft, die hier immer noch in warmem Ansehen steht. So sah ich am 1. November [1951], unserm Totengedenktage, manchen Bürger davorstehen und hörte Worte aufrichtiger Genugtuung über die Erhaltung des Grabmals...«



Zur Abbildung: In der Mitte der kleinen Halle der Grabstätte stand auf einem Sockel eine Statue, angelehnt an einen kanellierten Säulenstumpf. Der Verbleib dieser Statue konnte leider bisher nicht recherchiert werden.

Eine Anfrage im **Museum zur Geschichte von Christen und Juden** in Laupheim, welche Bewandnis wohl diese Darstellung in der Grabstätte hat, antwortete dankenswerterweise ausführlich der Museumsleiter, Herr Michael Niemetz: »Öfters finden wir auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim solche abgebrochenen Säulen als Symbol für ein (zu) kurzes Leben, also relativ jung verstorben. Der Lorbeerkrantz ist ein Zeichen für ein gut geführtes Leben, ein Zeichen der Ehre. Menschliche Darstellungen wie die Statue sind aber äußerst selten im Judentum, da grundsätzlich wie im Protestantismus ein Bilderverbot in religiösen Zusammenhängen besteht. Dass es sich um eine trauernde Figur handelt und weniger um eine persönliche Abbildung, halte ich hier für naheliegend.« W.K.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Vor 40 Jahren: Abbruch der Familiengrabstätte Kaulla auf dem Oberdischinger Friedhof (Teil V)

Vom Grabmal selbst sind nur drei Grabplatten erhalten geblieben:

1. In Oberdischingen mit der Aufschrift: »der Vater Herr Friedrich Kaulla. Rittergutsbesitzer, Ritter des Kgl. württ. Kronordens, des Kgl. preuss. Kronordens, des Kgl. württ. Olga-Ordens, Inhaber der Kriegsdenkmünze für Nichtkombattanten u. der silbernen Jubiläums-Medaille. geb. d. 22. Sept. 1807, gest. d. 6. Januar 1895.«



2. in Laupheim, auf dem jüdischen Friedhof, an der Mauer eingelassen. Eine erläuternde Hinweistafel ist neben den beiden Tafeln angebracht: »Gedenksteine für Angehörige der Kaulla-Familie Madame Kaulla geb. 1737 in Buchau gest. 1809 in Stuttgart, war die Begründerin der bedeutenden Hoffaktoren- und Bankiersfamilie. Nachkommen von ihr waren Ortsherren in Oberdischingen. Bis 1976 bestand auf dem dortigen Friedhof eine Familiengruft. Nur zwei Gedenksteine konnten gerettet werden. Diese Steine wurden 1990 hier in der Friedhofsmauer wieder aufgestellt und sollen an die guten Taten der Familie, an Juden und Christen erinnern. Es handelt sich um die beiden Tafeln:

1. »der Sohn Herr Hermann Michael Kaulla, geb. zu Stuttgart d. 28. Septbr. 1845, gest. zu Meran (Tyrol) d. 16. März 1882. Er lebte seinem Berufe als Mitbesitzer der Herrschaft Oberdischingen, nachdem er im Jahre 1870/71 den Feldzug gegen Frankreich als Dragoner Fähnrich freiwillig mitgemacht und sich den 28. October vermählte. R.I.P.«

2. »die Mutter Luise Kaulla geb. Pfeiffer, geb. zu Stuttgart am 26. Januar 1820, gest. dahier am 6. Juli 1888. Inhaberin des kgl. württb. Olgaordens, des kgl. preuss. Luise Ordens, u. der Kriegsdenkmünze 1870/71. R. I. P.«

Literatur: Angaben nach Internet-Recherche unter: www.steinheim-institut.de.

Wer die Platten letztendlich gerettet hat, und wie zwei davon nach Laupheim gekommen sind, ist bisher unklar. Wer nähere Angaben machen kann, möge sich bitte melden. W.K.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Wer war Friedrich Kaulla, von dem in den letzten fünf Geschichts-Beiträgen immer die Rede war? (Teil I)

Salomon Friedrich Kaulla (*1808 Stuttgart, †1895 Oberdischingen), verh. 1808 mit Louise Pfeiffer (4 Kinder), übernahm 1851 vom Sohn des Malefizschenk, Ludwig Anton Schenk v. Castell die Herrschaft Oberdischingen. Zwei Fragen werden uns beschäftigen: Wer verbirgt sich hinter der Familie Kaulla und woher kam Friedrich Kaulla.

Die Familie Kaulla in Württemberg

Wie an fast allen Fürstenhöfen Europas arbeitete auch der württembergische Hof in Stuttgart seit Mitte des 17. Jahrh. mit Hofjuden und Hoffaktoren zusammen. Am bekanntesten wurde »Jud Süß«, eigentlich Joseph Süß-Oppenheimer (* um 1698 Heidelberg, † (hingerichtet) 1738 Stuttgart). Er verschaffte sich durch Finanzmanipulationen und Ämterverkauf Herzog Karl Alexander v. Württemberg und sich selbst große finanzielle Vorteile; nach dem Tod des Herzogs wurde er zum Tode verurteilt.

1721 waren es sieben Hofjuden. Weitere unter dem persönlichen Schutz des Herzogs Friedrich II. stehende Juden waren bis um 1800 zugezogen, darunter Hofbankier **Jakob Raphael Kaulla** (1750–1810) aus Hechingen. Von der **Familie Kaulla** wurde 1802 die Württembergische Hofbank gegründet.

Während des 18. Jahrh. verbesserten sich die Verhältnisse für die Juden langsam. So erlaubte ihnen der Rat in Ulm 1712 den Zugang zum Pferdemarkt bei Bezahlung von 10 Kreuzer pro Tag, aber es war ihnen verboten mit Leder zu handeln. 1750 durften die Juden alle Märkte besuchen und mit Waren aller Art handeln. Für die Erlaubnis, sich einen Tag in Ulm aufzuhalten, mussten sie einen Gulden bezahlen; ihr Schutzgeld betrug 3 Kreuzer pro Stunde. Bei Ausbruch des Koalitionskriegs 1792 gegen das revolutionäre Frankreich gingen etliche Juden nach Ulm, unter ihnen die Heereslieferanten Kaulla aus Hechingen. Als die Bedingungen für die Juden in Württemberg gesetzlich geregelt wurden (1827) und ihnen die bürgerlichen Gleichstellung garantiert wurde, reichte der Ulmer Stadtrat, allerdings vergeblich, eine Beschwerde dagegen ein.

Mitglieder der Familie Kaulla waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. führend an der wirtschaftlichen Entwicklung des jungen Königreichs Württemberg beteiligt. Der Name Kaulla wurden zum Wahrzeichen einer Epoche. Er kann in einer Reihe mit Rothschild und Oppenheimer genannt werden. Die von ihnen betriebene Hofbank, die spätere »Königlich Württembergische Hofbank«, war bis zur Entstehung der ersten Aktienbanken das bedeutendste württembergische Kreditinstitut.

Die Firma Kaulla & Co., ursprünglich ein Großhandelshaus in Hechingen, verlegte unter Herzog Friedrichs Regierung den Hauptsitz nach Stuttgart. Durch Gründung einer Tochterfirma wurden die bislang nebenher betriebenen Bankgeschäfte abgespalten. Neben dem Bankgeschäft wurde in den ersten Jahren noch der Tabak- und Salzhandel betrieben, bereits 1813 eingestellt.

Erst nachdem Württemberg Königreich und Stuttgart dessen Hauptstadt wurde (1806) kam es zu einer neuen wichtigen Bankgründung. 1817 entstand die Königlich Württembergische Hofbank, die in den Anfangsjahren der Stuttgarter Industrialisierung eine wichtige Geldquelle darstellte.

Trotz des Namens war sie eine Privatbank der Familie Kaulla, die bereits ab 1802 unter dem Namen Hofbank Geschäfte in Stuttgart betrieben hatte. Bis 1840 folgten noch einige weitere Gründungen, u. a. 1825 der Württembergische Kreditverein, das erste Realkreditinstitut Württembergs, so dass sich die Zahl der Banken auf 10 erhöhte.

Auch im politischen Bereich hatte die Familie Kaulla eine herausragende Stellung. So führte Hofbankier und Heereslieferant Wolf v. Kaulla im Auftrag König Friedrichs I. von Württemberg nach der von Napoleon verlorenen Völkerschlacht von Leipzig 1813 erste Gespräche mit dem österr. Außenminister Metternich, um die Möglichkeit eines Übertritts von Württemberg in die Koalition gegen Napoleon I. zu sondieren. W.K., nach Recherchen von Prof. Rudolf Sautter.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Familie Kaulla in Württemberg (Teil II)

1837 konnte die Israelitische Gemeinde mit finanzieller Unterstützung der früheren Hoffaktorenfamilien Kaulla und Pfeiffer (Kaulla war mit einer geb. Pfeiffer verh.) in Stuttgart einen Bet-saal einrichten. 1856 bauten die jüdische Gemeinde eine repräsentative Synagoge.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. spielten jüdische Bankiersfamilien auch im gesellschaftlichen Leben in Stuttgart eine Rolle.

Über Württemberg hinaus einflussreiche Mitglieder der Familie waren die Bankiers Albert und insbesondere **Alfred v. Kaulla**. Als Vorstand der Württ. Vereinsbank, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Aufsichtsratsvorsitzender der Daimler AG gehörte Alfred v. Kaulla zu den führenden Bankiers der wilhelminischen Epoche.

Beim Bau der anatolischen Eisenbahn, einem Teilstück der mit der Bagdadbahn 3205 km langen Eisenbahnlinie, Istanbul–Bagdad, gab es Finanzierungsschwierigkeiten. Alfred v. Kaulla erfuhr in diesem Zusammenhang bei Verhandlungen in Istanbul über die Lieferung von Mauser-Gewehren an die türkische Armee vom Problem der Eisenbahnfinanzierung. Durch seine Bemühungen erhielt die Deutsche Bank 1888 die Konzession zum Bau der Bahnlinie Izmir–Ankara.

1905 wurde der erste Golf-Club im Raum des heutigen Baden-Württembergs in Baden-Baden gegründet. Er galt lange Zeit als besonders elitär. Sponsoren spielten schon damals eine wichtige Rolle. Alfred v. Kaulla stiftete 1912 einen Damenhut im Wert von 1000 Francs und ließ dafür eine Pariser Modistin mit einer Hutauswahl anreisen.

1887 wurde in Kiel der »Marine-Regatta-Verein« gegründet. Er war einer exklusivsten Vereine der wilhelminischen Ära. Nachdem ab 1892 auch Kaiser Wilhelm II. mit seiner Jacht »Meteor« an den Regatten teilnahm (heute bekannt unter »Kieler Wochen«), nannte man sich »K.Y.C.« (Kaiserlicher Jachtclub). In der Liste der lebenslänglichen Mitglieder findet sich neben Namen des Hochadels auch Alfred v. Kaulla, Stuttgart.

Alfred v. Kaulla war von 1902–1910 Aufsichtsratsmitglied, 1910 bis zu seinem Tod 1924 Aufsichtsratsvorsitzender der Daimler Motoren-Gesellschaft (DMG), heute DaimlerChrysler AG.

Die ersten Überlegungen für eine Zusammenführung der beiden ältesten Automobilfabriken der Welt, Daimler und Benz, gehen bis 1916 zurück. Der damalige DMG-Vorstand Ernst Berge wagte einen Vorstoß in Sachen Fusion, biss jedoch bei Kaulla auf Granit, der Bedenken hatte, durch die Fusion könnte die Rheinische Kreditbank, die bei Benz das Sagen hatte, zu großen Einfluss erlangen.

1924, nach dem Tod Kaullas, unternahm der Benz-Vorstand einen erneuten Versuch, die beiden Autohersteller zu vereinen. Nach zweijährigen Verhandlungen kam der Zusammenschluss zustande.

Auch in der Geschichte des Mercedes-Stern stößt man auf **Alfred v. Kaulla**. Der Stern geht auf Gottlieb Daimler zurück. Auf einer Ansichtskarte von Deutz malte er über dem Haus, in dem er von 1873–1882 gewohnt und die ersten Gedanken an einen benzinbetriebenen Motor hatte, einen Stern. Seine Frau fragte ihn, warum er den Stern gemalt habe. Er antwortete: »Von hier aus wird ein Stern aufgehen und ich will hoffen, dass er uns und unseren Kindern Segen bringt.«

Als 1909 bei der DMG in Untertürkheim Überlegungen für ein Firmenlogo anstehen, erinnern sich die Söhne Paul und Adolf an die Stern-Geschichte und schlagen diesen als Warenzeichen vor. Alfred v. Kaulla greift die Idee sofort auf und der Stern wird am 24. Juni 1909, ein Dreizackstern, als Warenzeichen eingetragen. Seit 1921 thront der »Stern im Ring« auf dem Kühler bzw. der Motorhaube. Alle bisherigen Sterne waren vorne am Kühler angebracht. Heute: Nur noch die S- und die E-Klasse sowie der C-Klasse-Kombi tragen den Stern stolz da, wo er einmal hingehörte: oben auf der Haube. W.K. nach Unterlagen R.S.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Familie Kaulla in Württemberg (Teil III)

Wer sich mit der Familie Kaulla beschäftigt, stößt neben Alfred v. Kaulla sehr schnell auch auf Karoline Kaulla, besser bekannt unter dem Namen Madame Kaulla. Karoline Kaulla war zeitweise einer der reichsten Frauen Europas. Sie finanzierte u.a. die Kriege des Kaiserreiches gegen Napoleon.

Karoline Chaille (hebräisch) wurde 1739 in Buchau/Federsee als älteste von sechs Geschwistern geboren. Der Vater, Isak Raphael, zog 1747 nach Hechingen, um für den Hof Hohenzollern-Hechingen Handel zu betreiben. Die Tochter arbeitet bereits mit 11 Jahren mit und erhält eine umfassende Ausbildung. Sie heiratet 1757 den Pferdehändler Akiba Salomon Auerbach mit dem sie 5 Kinder hat und übernahm die Leitung der Pferdehandlung.

Karolines Karriere beginnt aber mit dem Tod des Vaters 1760, als sie dessen Geschäfte übernahm. 1770 wurde sie Hoffaktorin des württ. Herzogs Carl Eugen. Die sehr erfolgreiche Geschäftsfrau nahm schließlich – nicht zuletzt wegen der zahlreichen Kontakte mit nichtjüdischen Handelspartnern – den Namen Karoline Kaulla an. Später wurde sie nur »Madame Kaulla« genannt. Bemerkenswert: auch ihr Mann übernahm den Namen Kaulla.

Frühzeitig führte Karoline die Geschäfte mit ihrem Bruder Jakob. Während der Napoleonischen Kriege baute das Familienunternehmen seine Geschäfte aus: Materiallieferungen – vor allem Pferde und Nahrungsmittel – für die Truppen. Den ersten großen Auftrag als Heereslieferantin erhielt sie 1790 für die in den Niederlanden stehenden habsburgischen Truppen: 30.000 Zentner Roggen und 60.000 Metzen Hafer wurden im Schwäbischen, Fränkischen und Rheinischen Kreis angekauft und an das General-Verpflegungsamt bzw. das kaiserliche Magazin zu Trier abgeliefert. Vermittelt hatte diesen Auftrag neben dem Bischof von Konstanz vornehmlich Herzog Karl Eugen von Württemberg. In der Folgezeit widmete sie sich besonders den Lieferungen an die kaiserlichen Armeen: 1799–1800 z. B. wurden 4000 Zentner Mehl, 20000 Metzen Hafer und auch Heu an das württ. Kontingent abgeführt. Der Krieg hatte den Finanzbedarf Herzog Friedrichs in die Höhe getrieben. Um ihn weiter mit Krediten versorgen zu können, gründete Karoline und Jakob Kaulla 1802 das Bankhaus M. & J. Kaulla – das M stand für »Madame«. Damit hatte sie neben ihrem florierenden Warenhandel die erste Privatbank in Stuttgart ins Leben gerufen. Die Bank ging erst in den 1920er-Jahren in der Deutschen Bank auf. Der Reichtum der Familie Kaulla war für damalige Zeitgenossen fast unermesslich. Über eine Million Gulden Umsatz wird der Familie zugeschrieben, die Kaulla gilt als reichste Frau Deutschlands. Allerdings war sie auch immer Anfeindungen durch andere Kaufleute ausgesetzt.

Verwehrt wurde ihr auch aufgrund der judenfeindlichen Gesetze ein Wohnrecht in einer der beiden württ. Residenzstädte Stuttgart und Ludwigsburg. So verbrachte sie die meiste Zeit ihres Lebens in Hechingen und stirbt dort am 18. März 1809 und wird auf dem jüdischen Friedhof begraben. Auf dem Grabstein steht: »An Weisheit und Rat war sie bedeutender als ein Mann«. In einem Nachruf: »Einen großen Theil des Segens, den ihr die Vorsehung zuwies, verwendete die Verewigte zum Wohlthun. Sie war Stütze der Nothleidenden ohne Unterschied der Religion, und tausend Thränen der Armen hier und anderwärts fließen auf ihr Grab.«

Mit diesen drei Beiträgen zur Familiengeschichte Kaulla, die eigentlich nichts mit unserer Ortsgeschichte etwas zu tun haben, wollten wir die weiten Verflechtungen der Familie Kaulla etwas ins Licht rücken, um »unseren« Friedrich Kaulla besser einordnen zu können, auf den wir in den nächsten Gemeindeblatt-Ausgaben näher eingehen werden. *W.K.*

Literatur: Süddeutsche Zeitung v. 29./30. August 2015; Südwest-Presse v. 14. März 2009; Zeitschrift f. Württ. Landesgeschichte, XX. Jg., 1961, S. 257ff.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Wer war und woher kam Friedrich Kaulla, der Besitzer der Herrschaft Oberdischingen von 1851 bis 1895 (Teil I)

Wer sich auf die Spurensuche von Salomon Friedrich Kaulla, geboren 1808 in Stuttgart, macht, »landet« schnell in Schwäbisch Hall. Am 7. Dezember 1836 geht das Hofgut Teurershof mit 390 Morgen in den Besitz von Friedrich Kaulla, einem Enkel von Madame Kaulla, über, der mit *29 Jahren und ledig*, verzeichnet wird. 1809 heiratet er Luise Pfeiffer und es werden kurz hintereinander 4 Kinder geboren: Dorothea, Paula, Hermann und Clara.

Das Gut – eine Viertelstunde Gehzeit von der Stadt entfernt –, umfasst zwei Wohnhäuser, fünf Scheunen, Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinestallungen, Wasch- und Backhaus, Wagenhütte, vier Pumpbrunnen, dazu eine Schäfereianrichtung (Kaulla fügt später noch eine Branntweinbrennerei hinzu), einen Weiher und Steinbrüche. Aufgrund der familiären Verhältnisse wird Kaulla eher in der Kapitalanlage angesiedelt (siehe Berichte über die Familie Kaulla), als in der Landwirtschaft. Kaulla expandiert allerdings sehr schnell: Schafweiden werden dazugepachtet, ein Weinberg erworben, in der Käserei wird »selbstfabrizierter guter Backsteinkäs« hergestellt, er erhält durch den Landwirtschaftlichen Verein Preise für: Pflanzung der meisten veredelten Kernobstbäume, für die größte Anlage eines Hopfengartens, für Vieh und Zuchtstiere. Neider schneiden ihm in der neuen Hopfenanlage über 30 der schönsten im Ertrag stehenden Hopfenpflanzen ab und ruinieren diese völlig.

Kaulla modernisiert das Hofgut: Wirtschaftsgebäude werden abgebrochen und dafür ein Gewächshaus errichtet. Neuer Pferde- und Ochsenstall, Geflügel- und Schweinestallungen, ein neues Wohnhaus, Kuhstall. Das Hofgut wird straff geleitet. In den Alltagsgeschäften signiert Gutsverwalter Wagner. Der Oeconom Johannes Zink (nicht verwandt mit dem Oberdischinger) aus Deizisau wird den Hof in der Interimszeit von 1851 bis 1856 weiterführen, da Friedrich Kaulla die Oberdischinger Herrschaft 1851 erwirbt und den Teurershof an Freiherrn Friedrich v. Palm veräußert. Heute beherbergt der Teurerhof eine Freie Waldorfschule.

Kaulla zeigt sich dem kulturellen Leben der Stadt Hall nicht abhold. Die Schützengilde verdankt ihm eine Schützenscheibe, auf der der Teurershof im Jahre 1843 gemalt abgebildet wird. 1848 wird er Mitglied des »Vaterländischen Vereins«, der dies enthusiastisch feiert.

Auf der Höhe seiner Wertschätzung packt Friedrich Kaulla die Koffer und verlässt die Stadt Hall. Wie ist das zu verstehen? Bis zur Revolution 1848/49 agiert Kaulla aus seinem Selbstverständnis als Gutsbesitzer und als gleichgesinnter Bürger. Dieser »gleiche Sinn« wird der gescheiterten Revolution geopfert. Enttäuscht und frustriert zieht er sich in das heimelige Vertraute zurück. Kaulla ist draußen: er hätte sich der israelitischen Gemeinde in Steinbach zuwenden können, wurde aber als einer von 13 Kandidaten nicht zum israelitischen Kirchenvorsteher gewählt und erhielt nur 1 Stimme.

Was letztendlich den Ausschlag gegeben hat, dass Kaulla die Herrschaft Oberdischingen erwarb, ist im Dunkeln. Mit Graf Ludwig Anton Schenk v. Castell wird er handelseinig und könnte, wie bereits auf dem Teurersgut in Hall die Ärmel hochkrepeln: die Ernüchterung kommt allerdings schnell. Bestürzt muss er registrieren, dass ihm von der Gemeinde die miterworbenen Patronatsrechte ... *aus confessionellen Gründen verweigert* werden, obwohl die gesetzlichen Vorgaben ihm Recht geben würden. Die Gemeindeverwaltung schaltet auf stur. Eben erst hat man der bisherigen Herrschaft den *Aufenthalt so verleidet*, dass der Graf die Herrschaft verkaufte und mit seiner Familie 1851 nach Salzburg gezogen ist. Eine Fortsetzung der herrschaftlichen Einflussnahme scheint der Behörde jedenfalls undenkbar. W.K.

Literatur: Liselotte Kratochvil, Jüdisches Leben in Schwäbisch Hall. Veröffentlichung der Geschichts Werkstatt, 2004, S. 21ff.

Museumsverein Oberdischingen e.V.

Friedrich Kaulla, der Besitzer der Herrschaft Oberdischingen von 1851 bis 1895 (Teil II)

Kaulla handelt sich spontan Ärger ein, sobald er vermeintlich mit erworbene Rechte für sich in Anspruch nimmt. Es gehe nicht an, dass er den Schäfer *nur forthüten lasse gleich früher*. Von wegen, er könne als *Eigentümer der Grafschaft Dischingen ... das Austreiben der Schafe* geltend machen. Die Absage kam heftig: *Kaulla kann weder als Schafweidepächter noch als Besitzer der hiesigen Grafschaft ein Recht in Anspruch nehmen, da ein solches für seinen Besitzvorgänger nie vorhanden war und bekanntlich auch nie ausgeübt wurde*. Kaulla lässt allerdings nicht ab von der Beweidung. Konsequenz: die Lange spitzt sich zu. *Man werde mit allen gebotenen Mitteln gegen solchen Rechtsanspruch entgegentreten*, auch polizeiliche Strafen zieht man in Erwägung. Kaulla wird zur *Rücknahme eingezäunter Einweidungen* aufgefordert, er versucht seinerseits den gemeinschaftlichen Kuhtrieb zu verhindern, ehe er schließlich bereit ist, nachzugeben. In Oberdischingen bekommt Kaulla die direkte behördliche, kirchliche und private Nachbarschaft massiv zu spüren. Seine Aktivitäten werden mit Argusaugen beobachtet. Nein, es stehe ihm nicht zu, auf dem Gemeindeplatz Bäume setzen zu lassen. Die Baumpflanzung seines Vorgängers sei ebenfalls rechtswidrig gewesen; man habe *bei den damaligen herrschaftlichen Verhältnissen dazu geschwiegen, weil man Schikanen gegen die gräflichen Untertanen befürchtete*.

Schon völlig entnervt braust Kaulla auf, als sich die Mesnersfrau dicht an der ruinierten Schlossgartenhecke mit dem Laubrechen zu schaffen macht. Sein »Ja, gestohlen« nimmt Kaulla wieder zurück, er wünscht sich aber im Gegenzug *ein weniger schroffes und etwas mehr entgegenkommendes Gebaren*.

Nach einem Streit mit Kaulla verlangt sein ziemlich betrunkenere Gärtner seine Pflanzen vom Polizeidiener wieder zurück, *oder er schlage das Gewächshaus zusammen – in einem solchen Judenhaus bleibe er nicht mehr übernacht*.

Friedrich Kaullas Wirken in Oberdischingen

Erfolgreich bemüht er sich um einen Schießstand, der hinter dem heutigen Cursillo-Haus angelegt wurde. Das *Schieß Vergnügen wird genehmigt, weil seine Handhabung in der Regel nur an einem Fayer- oder Sonntage geübt wird* (ein Bauplan im Altarchiv der Gemeinde gibt noch Zeugnis davon). Kaulla steigert bei der Pacht von Jagdgebieten mit, er setzt sich für eine Verbesserung der ärztlichen Versorgung ein und macht beim Wahlkampf zum Zollparlament 1868 mit. Seine Kandidatur wird vom Gemeinderat unterstützt und öffentlich gegen unsachliche Angriffe verteidigt: *Ein Mann von Pietät sei er, der wegen seiner Religion nichts weniger als Angriffe verdiene*. Kaulla unterstütze mit *seiner Werkätigkeit bei der Restauration der Kirche und Neuanschaffung von Altären, ständiger und außerordentlicher Armenunterstützung und seiner Mildthätigkeit*.

Ein Soldaten-Genesungsheim für die Heimkehrer des Krieges von 1870/71 geht auf seine Initiative zurück (s. Abb.: Kaulla – in der Mitte sitzend – umgeben von Soldaten. W.K. Lit.: Liselotte Kratochvil, Jüdisches Leben in Schwäbisch Hall.



Museumsverein Oberdischingen e.V.

Friedrich Kaulla, der Besitzer der Herrschaft Oberdischingen von 1851 bis 1895 (Teil III)

Friedrich Kaulla war mit dem Lehrer Rupert Brechenmacher (Vater von Josef Karlmann) befreundet und war Mitglied im Gesangverein.

Die katholische Kirchengemeinde erwartete von ihm einen namhaften Geldbetrag für den Kirchturmneubau im Jahre 1892 (der nur von Spenden neu errichtet wurde). Kaulla war aber aufgrund der Tatsache, dass man ihm als Juden die Patronatsrechte genommen hatte, derart verärgert, dass er nichts spendete. *Für eine Kirche, in der er nichts zu sagen habe, gebe er auch nichts!* Kaulla ist zeitlebens von der Mitsprache bei der Besetzung der Pfarrer und des Schuldienstes ausgeschlossen.

Kaulla erkrankte 1891 schwer und erholte sich bis zu seinem Tod 1895 nicht mehr. In dieser Zeit trat er zum evangelischen Glauben über.

Kaullas Familie und sein Erbe

Seit 1837 war er mit Louise Pfeiffer (*1820, †1888 in Oberdischingen) verheiratet. Sein erster Sohn, Wilhelm Benjamin, war 1843 ein Jahr nach der Geburt gestorben. Der zweite Sohn, Hermann Michael, geboren 1845, verstarb 1882. Damit starb auch Friedrich Kaullas Hoffnung, ein Sohn könne die Familientradition fortsetzen. Erbinnen waren seine drei Töchter: Clara (†1911), verheiratet mit Ludwig Ebers, Hauptmann. Paula (*1843), verheiratet mit Oskar v. Sarwey, Generalleutnant. Dorothea (*1841), verheiratet mit Wilhelm Hohenemser, Bankier.

Nach dem Tod Friedrich Kaullas 1895 beabsichtigten die Erbinnen zunächst das Herrschaftsgut gemeinsam weiterzuführen. Als Verwalter setzten sie Emil Hohenemser, einen Sohn der ältesten Kaullatochter Dorothea aus ihrer Ehe mit dem Frankfurter Bankier Wilhelm Hohenemser ein. Zunehmende Spannungen zwischen den Erbinnen veranlassten diese 1900 das Herrschaftsgut und den zugehörigen Wald zu verkaufen. Käufer des Guts war Graf Franz Fugger von Kirchberg-Weißenhorn. Den Wald kaufte der Bankier Kilian v. Steiner, Laupheim. Der Erlös wird nach mehrjährigen erbitterten Erbschaftstreitigkeiten rechtmäßig unter den Töchtern, der Schwester von Kaulla, Rebekka v. Hofmannsthal, den Nichten und Neffen aufgeteilt. Mit komplizierten Klauseln und ungleicher Behandlung der Betroffenen war es Kaulla selbst, der das Verfahren erschwerte.

Verheerend wirkt sich die spätere Stilllegung der Brauerei auf Oberdischingen aus. Eine Anzahl Arbeiter wurde dadurch brotlos, und der Gemeinde ging eine wichtige Steuereinnahme verloren.

Kaullas Freund Rupert Brechenmacher zitiert ihn so: *Kaulla habe Leben und Geld ins kleine Dorf gebracht und die Schloßbrauerei lieferte das beste Bier des Oberlandes. Die ausgedehnten Hopfengebiete belebten die Landschaft und brachten im Herbst Geld.*

Was ist von Friedrich Kaulla in Oberdischingen geblieben? Einmal seine Grabplatte und als weiteres sichtbares Zeichen seine beiden Initialen F und K an der Hauswand des Schweinestalls des ehem. Rittergutes, heute frisch renoviert, in der Schenkgasse, gegenüber dem Eingang zum Kindergarten.

Mit diesem Beitrag beenden wir die Serie »Kaulla«. Dank an Frau Liselotte Kratochvil, Schwäbisch Hall, für die Genehmigung des Teilabdrucks »Jüdisches Leben in Schwäbisch Hall, 2004, und Herrn Prof. Rudolf Sautter für die Zur-Verfügung-Stellung seiner Unterlagen über die Familie Kaulla und an den Leiter des Museums zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim, Herrn Michael Niemetz (übrigens: sehr empfehlenswert ein dortiger Besuch: Sa/Sonn- und Feiertagen von 13.00–17.00 Uhr geöffnet). W.K.